

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 39

Artikel: Die italienische Grenzsperr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die italienische Grenzsperr

Wohlgemeinte Nachbarnliebe äußert sich mal so, mal so, und man findet ihre Triebe immer wieder irgendwo.

Sitzt sie auf dem hohen Kofse, oder tut sie dieses nicht, immer schlagen uns die Schosse sozusagen ins Gesicht.

Sonnenseits des Alpenalles macht sich so ein Streundchen breit, dieser liebt uns über alles, wenn auch nur von Zeit zu Zeit.

Oefsters macht er in Allüren (Guter Gott, ich weiß nicht wie!) Dann verschließt er uns die Türen, respektive unserm Vieh.

Und nachdem er dies beschlossen, denkt er sich und lacht dabei: „Ei, nun stehen sie begossen!“ — Doch da riet er sehr vorbei.

Wir behalten nämlich gerne den Bestand an Kalb und Kind; alldieweil und insoferne schon genügend jenseits sind.

Martin Glander

Eine schlimme Sitte

Es war an einem jener denkmwürdigen Abende, an denen während des Kellnerinnenstreiks eine Gewerkschaft das Elite-Hotel mit ihrem Besuch beehrte. Der

ewige Krakehl zwischen den werten Gästen und der Leitung hätte mich weniger geniert; als aber an einem Nebentische ein Kerl einen etwa zehn Pfund schweren Stein aus der Tasche zog, um ihn gegen das Buffet zu schleudern, räumte ich das Feld. Also so weit hatten es die fanatischen Weiber, denen ich in meinem Leben, der Himmel weiß wieviel Trinkgeld gegeben hatte, durch ihren Anhang gebracht, daß man nicht einmal ohne Lebensgefahr sein Glas Bier trinken konnte. Ich schwur Rache!

Kein Krappen Trinkgeld mehr den Kellnerinnen! so lautete meine Parole. Und ich beschloß, nur in Lokalen zu verkehren, wo Kellner bedienten, was ich sonst nie tat. Schon am ersten Tage entdeckte ich eine mir den Biergenuß verderbende Kellnerunart: mit den Singern in das Glas zu greifen. Ja, das tun sie — selbst wenn das Glas einen Henkel hat; hat es keinen, so tun sie es bombensicher. Ich weiß nicht warum, ich habe es nicht herausgekriegt. Ob es ihnen ein besonderes Vergnügen macht?

Als geborener Weltverbesserer beschloß ich etwas dagegen zu tun. Ein so schwieriges Erziehungswerk mußte schlaue angefaßt werden, das stand fest; also ging ich ganz diplomatisch vor. Ich wurde Stammgast in einem Café-Restaurant und gab gute Trinkgelder. Ansehen verschaffte ich mir dadurch, daß ich den tiefen Gruß des Geschäftsführers gar nicht oder nur ganz flüchtig erwiderte und dann und wann einen Kellner scharf anhauchte. Nachdem mein Ruf genügend gefestigt schien, ließ ich den Geschäftsführer zu mir bitten. Er war ein feiner Herr in tadellosem Gehrock; aber was er mir an Eleganz über war, glich ich durch schlechte Behandlung aus.

„Hören Sie mal,“ sagte ich zu ihm, „das will ein feines Lokal sein. Es geht aber hier zu wie in einer Kutschkerneipe. Ihre Kellner greifen ja mit den Pfoten in die Gläser; ich erwarte um sofortige Abhilfe.“

„Herr Doktor... seien Sie versichert... ergeben-

sten Dank für Ihren Wink... ich werde energisch dreinfahren, Herr Professor,“ sagte er unter tiefen Bücklingen und zog sich zurück.

Gespannt wegen des Erfolges meiner Philippika betrat ich am anderen Tage das Lokal. Der Kellner betrachtete mich höhnisch, machte aber keine Anstalt, mich zu bedienen.

„Das ist er!“ sagte der eine zum anderen.

„Schmeißt ihn hinaus!“ rief der Billard-Marqueur einem Kollegen zu.

„Wen?“ frug ich scharf den gerade an mir vorbeilaufenden Geschäftsführer.

„Mich nicht,“ höhnte dieser — ohne jeden Bückling. Ich hörte ein drohendes Khabarber-Khabarber-Geräusch im Hintergrunde, und da ich nun einmal kein Streund von Handgreiflichkeiten bin, zog ich als geschlagener Kämpfer für eine gute Sache unter ironischen Surufen der Kellner ab.

Tiefinnig vor mich hin brütend trottete ich durch die Bahnhofstraße und landete schließlich in meiner seit vierzehn Tagen nicht mehr betretenen Stammkeipe.

„Na, alter Meergreis, sind Sie auch wieder da?“ lächelte die dicke Martha und legte mir vertraulich die Hand auf die Schulter.

Alter Meergreis — ich bitte einen so zu grüßen — in meinen Jahren!

Ich verkniff mir die Antwort und wollte gerade bestellen — da, was sehe ich — o Graus! beim Abräumen des mit leeren Pilsner-Gläsern besetzten Nebentisches greift die Martha mit ihren zehn Strankfurter Würstchen-Singern in die Gläser hinein! Also auch die?! Böse Beispiele verderben gute Sitten.

Empört sprang ich auf und rannte an der verblüfft drein schauenden Kellnerin vorbei, hinaus an die frische Luft. Am Alpenquai habe ich dann eine eingehende, längere Selbstbetrachtung vorgenommen, deren Resultat folgendes war: ich werde Abstinenzler — allerdings erst nach der Sauser-Saison!

Injektor

CONGO
bester
Schuhputz

Persil
Der grosse Erfolg!
Wäscht
bleicht u.
desinfiziert
„Henco“ Henkel's Bleich-Soda

SPRATT'S
Hundekuchen
sind weitaus die besten
(Seit bald 50 Jahren bewährt.
5 kg Fr. 3.30; 50 kg Fr. 29.25
Versand überallhin per Nachnahme.)
Spratt-Depot, Uster.

Mostkellerei Höngg
Birnensaft — Apfelsaft
Die Obstweine letzter Ernte sind ausgezeichnet und billig. Ein jeder mache einen Versuch mit diesem erfrischenden, angenehmen Tischgetränk.
Fässer leihweise von 50 bis 600 Liter
Zürich und Umgebung franko Keller. 1835
== Verlangen Sie Preis-Liste. ==
Telephon 832. **Gebr. Zweifel, Höngg**
bei Zürich.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Auf dem höchsten Gipfel der Vollendung steht
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Zürich
Man achte auf die Schutzmarke Zwei Bergmannen.

Panorama am Utoquai
Plastische Darstellung der
Schlacht b. Sedan
Die berühmteste aller Schlachtendarstellungen

Los-Listen
in grosser Auflage, liefert als Spezialität die mit dem nötigen Ziffernmaterial und zwei Rotationsmaschinen versehene
Buchdruckerei von **JEAN FREY**
Zürich

Zürcher Kantonalbank
Gegen Bareinzahlung sind wir Abgeber eines limitierten Betrages von **4 1/2 % Obligationen** 1478
kündbar nach Ablauf von vier Jahren, auf den Inhaber oder auf den Namen lautend, in Stücken von 500, 1000 und 5000 Fr., mit Semestercoupons, welche bei sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei zahlbar sind. **Die Direktion.**

„PATRIA“
Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
vormals Schweiz. Sterbe- und Alterskasse
empfiehlt zu den günstigsten Bedingungen:
Lebens- und Rentenversicherungen.
Aller Gewinn den Versicherten.
Auskunft erteilt Die Filiale Zürich, Münsterhof 14;
18 Adolf Hasler, Verwalter.